Info-Kästen bieten knappe Erklärungen (E) zu Begriffen der Reformationsgeschichte wie z. B. Mennoniten und Luthers Haltung zu den Bauernkriegen oder Texthäppchen aus relevanten Quellen (Q) wie z. B. Art. 7 der Confessio Augustana. Der Buchtext ist so platziert, das auf jeder Seite ein breiter Außenrand für Notizen der Leserschaft vorhanden ist. Eine Stärke des Buches liegt in der umfangreichen Liste weiterführender Literatur und Quellensammlungen mit Kurzkomentaren. Personen- und Ortsregister schließen das Buch ab.

Lehrbücher mit einem überschaubaren Umfang zu einem bezahlbaren Preis sind für Studierende der Theologie und Geschichte ein Grundbedürfnis. Mit diesem Band liegt ein solches gut handhabbares Buch zur Einführung in die Reformationsgeschichte vor, das seinen Weg in die Verzeichnisse der Standardliteratur finden sollte.

Lothar Weiß

Dorothea Sattler, Kirche(n), UTB Schöningh (Grundwissen Theologie), Paderborn 2013, Paperback, 167 S., 14,99 €, ISBN 978-3-8252-3723-3

„Kirche(n)“? Warum nicht nur „Kirche“ oder nur „Kirchen“? Diese ungewöhnliche Schreibweise hat den Rezensenten neugierig gemacht – insbesondere im Blick auf das Papsttum in Rom. Sie verrät viel über das wissenschaftliche Taschenbuch der katholischen Professorin für Ökumenische Theologie und Dogmatik an der Universität Münster: Sattler ist eine Theologin mit eigenständigen Standpunkten, die in der katholischen Kirche verwurzelt ist. Nach einer praktischen Einführung einschließlich kontroverser Positionen wird eine „Grundlegung: die Kirche(n) und Jesus Christus“ geboten. Bereits die Grundlegung räumt unter Anwendung der historisch-kritischen Methode mit tradierten ekklesiologischen Einstellungen auf. Es wird ein deutlicher Zusammenhang zwischen Israel und der christlichen Kirche hergestellt. Unter „Bekenntnis: eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“ wird auf die Kirche in Theologie und Welt eingegangen. Die Überschrift des Kapitels „Geschichte: Spaltungen und Reformbewegungen“ zeigt die Ausrichtung an, bietet am Schluss aber auch ein „Gemeinsames Anliegen“ und „Eigenarten des römisch-katholischen Kirchenempfindens“. Die theologischen Bilder von Kirche finden sich unter „Wesen“. Organisatorisch-praktische Formen sind „Sozialgestalten kirchlicher Existenz“. Dies mündet in die besonderen Aufgaben von Kirche: „Zeugnis“, „Liturgie“ und „Diakonie“. Beachtenswert sind die „Streitfrage: von Gottes Geist bewirktes Charisma und kirchliches (sakramentales) Amt“ und die „Mission: Kirche(n) in der Welt von heute“. Die Literatur- und Quellenhinweise am Schluss jedes Kapitels werden äußerst knapp gehalten. Der erwähnte Autorenkreis ist katholisch und landeskirchlich. Ein Personenre-

gister und ein tief gegliedertes Sachregister erschließen den Inhalt des Buches.

Sattler nimmt das Zweite Vatikanische Konzil zum Leitfaden für ihre Darstellung mit Gegenwartsbezug. Sie erkennt es als „segensreiche Wende von einer ekklesiologischen hin zu einer soteriologischen Orientierung“ ihrer Kirche. Daran macht sie die Ökumenefähigkeit pragmatisch fest: „Ökumene lebt dort, wo der von Gott als Gabe geschenkte Übergang vom Tod in das Leben erfahren wird“ (148). Sie nimmt stark auf die Ökumenischen Bewegung und die institutionalisierte Ökumene Bezug und zitiert reichlich aus Dokumenten der innerreformatrischen (Leuenberger Konkordie 1973) und der evangelisch-katholischen Ökumene (Lima-Erklärung 1982, Justification by Faith 1983, Rechtfertigungslehre 1999). Unklarheiten in der Wirkungsgeschichte werden nicht verschwiegen (68–71). Konzepte zu einer „partiellen Einheit“ sind für sie unrealistisch (119). Sattler wünscht, nicht nur Landeskirchen, sondern

„auch die weiteren christlichen Bekenntnisgemeinschaften im Bewusstsein zu behalten, auch wenn sie in Deutschland ihrer Zahl nach weniger bedeutsam erscheinen. Die multilaterale Ökumene hat eine lange Tradition in vielen Bereichen der Welt“ (82).

Bei der Aufzählung der Mitglieder der GEKE fehlen leider die methodistischen Kirchen. Vor Schwierigkeiten stand und steht aber die römische Kirchenleitung bezüglich eines modernen Selbstverständnisses. Sattler versucht, die verunglückte Beschreibung des Zweiten Vatikanischen Konzils von der „Kirche als ‚ Sakrament ‘“ mit ökumenischer Perspektive in den Griff zu bekommen. Sie wäre in einem pneumatologischen und nicht in einem christologisch-soteriologischen Konzept zu verorten (91).

Für die praktisch-theologische Perspektive auf die Kirche spielt für Sattler Karl Rahner eine große Rolle. Die Dienste der Kirche sollen den bedürftigen Menschen als Adressaten haben (99–103).

Sattler sieht irreführende Selbst- und Fremdidentitäten durch einseitige Definitionen. Der Konfessionsstreit gefährde die Glaubwürdigkeit des Christentums (58). Sie baut einfühlsam Stereotypen ab (115–118) und spricht von „konfessionellen Geschichtsbildern“ (52). „Jede Kirche bemüht sich um den Nachweis der Kontinuität mit den Anfängen“ (56). Die Aufzählung der christlichen Vielfalt macht Eindruck. Eine Zahl stimmt offensichtlich nicht. Es gibt nicht „weltweit ca. 210.000“ Baptisten (57), sondern für das Jahr 2011 mehr als 42 Millionen¹.

Sattlers Überblick der Kirchengeschichte reicht weit über den konfessionellen Tellerrand hinaus. Ihr Urteil über die Dialoge zwischen Kirchen und Bewegungen offenbart eine Überzeugte, die überzeugen will:

„Die Ergebnisse der genannten Dialoge sind vielfältiger Art – Vertrauensgewinn, Erfahrung von Gemeinschaft, Trost und Bestärkung im miteinander gelebten und gefeierten Evangelium; die Ökumene lebt von Begegnungen

¹ Baptist World Alliance, <http://www.bwanet.org/about-us2/statistics>, Abruf: 21.08.2013.

– und niemand, der den Prozess der Verständigung nicht miterlebt hat, ist wirklich in der Lage, das Erreichte – oder Misslungene – zu erfassen“ (61).

Distanziert fragt sie Denominationen außerhalb dieser Konsensproduktion:

„Die täuferischen Gemeinschaften haben den Aspekt der eigenständigen Zustimmung zum Glauben und damit das Zeugnis sowie die Mission in hohem Maße betont; heute müssen sie sich fragen lassen, ob sie in den Auseinandersetzungen des 16. Jahrhunderts den eigenen Ansprüchen an das diakonische Handeln haben entsprechen können“ (119 f.).

Sie plädiert für mehr gegenseitiges Lob in der Ökumene (120).

„Aussichten auf eine ökumenische Verständigung in der Ämtertheologie bestehen, wenn pneumatologische (geisttheologische) Aspekte höhere Bedeutung gewinnen [...]“ (130).

Als Vorbild dient die Lima-Erklärung 1982 über Taufe, Eucharistie und Amt zwischen Lutheranern und Rom. Sie findet einen Konsens über charismatisch begründete Dienstämter, die zugleich eine quasi magische Wirksamkeit der Ordination ausschließt. Für das Papstamt („Bischof von Rom“, „Petrusdienst“, „päpstliches Primat“) entwirft sie Vorschläge (78 f.), über die auch Nichtkatholiken nachdenken können.

Sattler skizziert die ökumenische Dimension des kirchlichen Dienstes der Verkündigung in der Welt mit Verweis auf die Charta Oecumenica 2001. Sie schaut auf verschiedene konfessionelle und ökumenische Zusammenschlüsse: „In den Gegebenheiten der Welt von heute gilt es, Wege des Heils aufzuzeigen“ (139). „Heute ist allen bewusst, dass auch Europa ein Missionsgebiet ist“ (145). Konkret schlägt sie verbindliche Gemeindepартnerschaften und neue Wege der Verkündigung im Umfeld der Schule vor (146–148). Für die Inhaber kirchlicher Ämter sieht Sattler Herausforderungen durch die Pluralität der Glaubensvollzüge (134). Es wird bemerkenswert ausführlich aus einer Selbstverpflichtung lateinamerikanischer Bischöfe während des Zweiten Vatikanischen Konzils für eine radikale Bescheidenheit in der Amtsführung zitiert, an die offensichtlich Papst Franziskus anknüpft (135 f.). Nüchtern geht Sattler mit dem Pflichtzölibat um und empfiehlt Orientierung aus dem ökumenischen Erfahrungsaustausch (136).

In ethischen Fragen entdeckt Sattler Koalitionen über Konfessionsgrenzen hinweg und mehr Spannungen innerhalb der Konfessionen (151). Sie wünscht eine stärkere Regionalisierung, sieht aber die Flexibilität des Zentralismus ihrer Kirche skeptisch, um aber noch auf regionale Eigenliturgien, unterschiedlich verfasste Gemeinden und variable Katechismen unter Rom hinzuweisen (152). Prophetische Qualität enthält Sattlers Forderung mit der Wahl von Papst Franziskus:

„Auch im Institutionengefüge insbesondere bei der Besetzung von Schlüsselfunktionen im Bereich der internen Organisation stellt sich zunehmend die Frage, ob die Personalwahl noch den Gegebenheiten in der Weltkirche entspricht“ (80).

Sattler schließt mit drei Gedanken zu einer geistlichen Ökumene: die menschliche Selbstbescheidung durch die Vergegenwärtigung des göttlichen Lebensgrundes, den Gewinn an Identität durch die Erfahrung der Mitte christlichen Daseins und die wachsame Aufmerksamkeit auf die Relevanz des Glaubens für den Lebensalltag (152–154).

„Vorherrschend ist bei den ökumenischen Begegnungen nicht das Anliegen, die Mängel in der Verwirklichung des Kircheseins der anderen Kirchen aufzudecken, vielmehr eine gemeinsame Erneuerung der Kirche anzustreben. Alle Kirchen müssen noch werden, wer sie sind: die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“ (45).

Das Buch ist inhaltlich dicht geschrieben. Sattler versteht es, theologisch klar zu definieren, die Gegenwart nüchtern zu bewerten und Ungelöstes beim Namen zu nennen. Das geschieht mit einem Schuss Hoffnung auf die Zukunft. Für ihr Verständnis von Kirche und Ökumene kann Sattler nicht nur mit Sachargumenten appellieren, sondern auch mit Bildern und Texten emotionalisieren (83–85). Es eignet sich gut zur zügigen Erschließung des Themas. Einige Fachbegriffe könnten in einem Glossar erläutert werden. Gliederung und Darstellung motivieren, das Gemeinsame und die Gemeinschaft der vielen christlichen Kirchen zu suchen. Die Fokussierung auf die verfestigte Ökumenische Bewegung begrenzt die Perspektive auf die Vielfalt von Bewegungen und Kirchen neben den etablierten. Hier ist eine Erweiterung des Buches nötig ohne seine Grundrichtung zu ändern. Der Werbetext auf dem Buchdeckel beschreibt das sehr lesenswerte Buch insgesamt treffend: „*Kirche(n)* ist eine systematische Einführung in die Ekklesiologie, die konsequent eine ökumenisch sensible Perspektive einnimmt.“ Für die interkonfessionelle Gesprächsfähigkeit kann man hoffen, dass sich nicht nur angehende katholische Priester diese ökumenisch offene katholische Ekklesiologie aneignen, sondern sich auch Evangelische aus Frei- und Landeskirchen über sie informieren.

Lothar Weiß

Volker Spangenberg (Hg.), **Luther und die Reformation aus freikirchlicher Sicht**, (Kirche-Konfession-Religion, 59), V & R unipress, Göttingen 2013, 198 S., 39,99 €, ISBN 978-3-847101338 (E-Book ISBN 978-3-847001331).

Im Jahr 2012 fand eine gemeinsame Tagung von Theologinnen und Theologen des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG), des Bundes Freier evangelischer Gemeinden (BFEG) und der Evangelisch-methodistischen Kirche (EmK) statt. Sie ging auf die Bezüge der Freikirchen zu Martin Luther und auf das Verhältnis der Freikirchen zur EKD ein. Es gab eine „Zwischenbilanz“ des EKD-Projekts zum Reformations- und Lutherjubiläum 2017 mit seiner vorlaufenden Themen-Dekade.

Im Vorwort unterstreicht **Volker Spangenberg**, dass die Freikirchen sich als „legitime Erben der Reformation und als eine eigenständige Ausprä-